

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 60 (1955-1956)
Heft: 10

Artikel: Bekenntnisse zu Mozart
Autor: Wittelsbach, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bekenntnisse zu Mozart

... Ich war nämlich seit 1762 sehr wenig zu Hause. Das außerordentliche musikalische Talent, mit welchem der gütige Gott meine zwey Kinder in voller Maasse gesegnet, war die Ursache meiner Reise durch einen großen Theil Deutschlands, und meines sehr langen Aufenthalts in Frankreich, Holland und Engelland usw. Ich könnte hier die Gelegenheit ergreifen das Publicum mit einer Geschichte zu unterhalten, die vielleicht nur alle Jahrhundert erscheint, und die im Reiche der Musik in solchem Grade des Wunderbaren vielleicht gar noch niemals erschienen ist; ich könnte das wunderbare Genie meines Sohnes beschreiben; dessen unbegreiflich schnellen Fortgang in dem ganzen Umfang der musikalischen Wissenschaft von dem fünften bis in das dreyzehende Jahre seines Alters umständlich erzehlen; und ich könnte mich bey einer so unglaublichen Sache auf das unwidersprechliche Zeugniß vieler der größten Musikmeister, ja so gar auf das Zeugniß des Neides selbst berufen...

Aus dem Vorbericht der zweiten Auflage (1769) des von Leopold Mozart verfaßten Werkes «Versuch einer gründlichen Violinschule».

*

... Das musikalische Talent kann sich wohl am frühesten zeigen, indem Musik ganz etwas Angeborenes, Inneres ist, das von außen keiner großen Nahrung und keiner aus dem Leben gezogenen Erfahrung bedarf. Aber freilich, eine Erscheinung wie Mozart bleibt immer ein Wunder, das nicht weiter zu erklären ist. Doch wie wollte Gottheit überall Wunder zu tun Gelegenheit finden, wenn sie es nicht zuweilen in außerordentlichen Individuen versuchte, die wir anstaunen und nicht begreifen, woher sie kommen.

Goethe zu Eckermann, 14. Februar 1831.

*

Glücklich der Mensch, der fremde Größe fühlt
Und sie durch Liebe macht zu seiner eigenen.
Denn groß zu sein, ist wenigen gegönnt. —
Er aber klomm so hoch, als Leben reicht,
Und stieg so tief, als Leben blüht und duftet,
Und so ward ihm der ewig frische Kranz,
Den die Natur ihm wand und mit ihm theilet.

(Grillparzer)

*

Es scheint mir, daß der Weg zu Mozart für viele Angehörige meiner Generation besonders weit gewesen ist und daß sein Bild bei manchen von uns besonders große Wandlungen durchgemacht hat. Während meiner Schulzeit deckte sich meine Vorstellung von Mozart weitgehend mit jener, die uns vom 18. Jahrhundert im allgemeinen eingepflanzt wurde, als von einer Zeit, die, mehr klug als leidenschaftlich, bei aller Bewunderung ihrer Grazie und Verspieltheit, doch gewissermaßen fragwürdig und nicht ganz ernst zu nehmen ist. In dieser Überlieferung, die nur das Pastorale und nicht das ferne Wetterleuchten des nahenden Umbruchs sehen will, wurzelt ja heute noch das Mozart-Bild so manches naiven Musikfreundes, der über dem in seiner Liebenswürdigkeit bezaubernden Cherubin den in Kummer und Enttäuschung erfahrenen Mann vergißt. Grazie und Vollkommenheit gehören nicht zu den Werten, zu denen sich die Jugend besonders hingezogen fühlt; vielen von uns galt Mozart darum bestenfalls als ein Vorläufer der wirklichen Heroen, und den Heroismus sahen wir in der Entfesselung der Elemente, nicht in ihrer Bändigung.

Die Romantik unserer Studentenzeit setzte die Akzente anders: unter dem Eindruck Mörikes und E. T. A. Hoffmanns sahen wir in Mozart den Kün-der nächstlich-dämonischer Bereiche und waren bereit, den immerhin erheblichen Teil seines

Werkes, der dieser Auffassung nicht entspricht, als angebliche Konzession an die gesellschaftlichen Ansprüche seiner Zeit großzügig preiszugeben. Aber wir hatten noch nicht ausgelernt: Busoni kam und proklamierte Mozart zum Exponenten seiner neuen Klassizität und Antipoden eben der Romantik, als deren Verkörperung er uns vorher erschienen war.

Es scheint mir das Merkmal einer in ihren Anschauungen und Begriffen unsicher gewordenen Zeit, daß ihr die Erkenntnis einer künstlerischen Persönlichkeit in ihrer eigenen Wesenhaftigkeit so viel schwerer fällt als ihre Einordnung in ein gedankliches System oder ihre Unterordnung unter ein Programm. Ich glaube aber, daß derartige Versuche, die als Elemente der Forschung natürlich ihre Berechtigung haben, im Falle Mozarts zur Erkenntnis des künstlerischen Phänomens nur wenig beitragen können; das Wissen um die zeitlichen Bedingtheiten des Schaffens wird das Geheimnis der Formwerdung nicht lösen. Denn das geschlossen in sich Beruhende ist rätselvoller als das Zerklüftete. Darum ist Mozarts Werk vielleicht gerade in unserer Zeit der schlangenklugen Verführungen ein Trost und ein Mahnmal: in der aus tiefstem Wissen geborenen Einfachheit und Transparenz eines *Ave verum* manifestieren sich Glück und Schwermut der Vollendung.

Rudolf Wittelsbach

Im Rahmen des Festkonzertes vom 27. Januar waren über Beromünster verschiedene Erkenntnisse zu Mozart zu hören. Wir freuen uns, mit der freundlichen Erlaubnis des Studio Zürich die Worte des Musikpädagogen Rudolf Wittelsbach bringen zu dürfen.

Heilen durch Musik¹

Eine überaus lesenwerte und anregende Schrift! Im Grunde suchen wir alle, die wir an der unheilvollen, zerrissenen Welt leiden, nach *heilenden Kräften*, suchen sie im Spiel, in der Natur, in der Farbe, in Kunst und Religion. Der schwedische Musiktherapeut Aleks Pontvik weist bisher völlig unbekannte Heilswege. Im ersten Teil gibt er eine Orientierung über die Wirkungen der Musik; von Homer und Pythagoras zu Paulus und Augustin; von Luther und Shakespeare werden Aussagen gesammelt, Gewährsmänner aus neuer und alter Welt berichten von Experimenten, die heilende Wirkung der Musik betreffend.

Man freut sich, in dem Kapitel «Musik als vibrationelles Phänomen» unsere schweizerische Musikpädagogin und Therapeutin Mimi Scheiblauer ehrend erwähnt zu finden. Ihm selber geht es aber um etwas anderes als um die Entwicklung des Vibrationssinnes, welche «aus scheuen, lebensfeindlich eingestellten Psychopathenkindern frohe und positiv eingestellte Menschen macht». Während aber die Bewegungstherapie durch Abreaktion den Konflikt aus dem Menschen herausträgt, will die schwedische Musiktherapie «auf den Verlauf des innern Prozesses einwirken und in der Stille der Psyche zu jenem Verwandlungsprozeß beitragen, der sich bei den meisten Menschen hinter den Mauern ihrer eigenen Persönlichkeit abspielt». Der Patient ist nur Zuhörer, seine Rolle ist passiv. Der Ausspruch eines jungen Mannes anläßlich eines Beethoven-Konzertes steht als ein Motto über dem Komplex dieser Heilmusik: «Wenn ich solche Musik höre, habe ich immer ein spontanes Empfinden, ein besserer Mensch werden zu wollen.»

Eine Reihe angeführter Behandlungsfälle aus schwedischen Kliniken beweisen, daß erwachsene Neurotiker und Psychopathen tatsächlich durch musikalische Behandlungen geheilt wurden. Bachsche Musik erwies sich als besonders wirkungsvoll.

Im zweiten Teil der Schrift — von der Psychoanalyse zur Psychorhythmie — weist der Verfasser vollends neue Wege. Freilich kann man es nicht unterlassen.

¹ Rascher-Verlag, Zürich.